

Der Metzger und der Meistertuner:
Kourosh Mansory ist ein
Zeremonienmeister teurer Träume.
Früher war er Oberkellner



Wir schlachten selbst
und wursten-fr frisch

Develey
Frische Hausgemachte
Pressack/Rohwurst
Zungenwurst
Nagler Presskopf
Schinken-Rohwurst
Bärlauch-Leberwurst
Sulzpressack
Prinzen-Heisch
Sülze

kajios
Frisch aus dem Rauch
Rindfleischwurst
Bauernseufzer
Unsere Knopper
Pfefferbeisser
Feine- u. Grobe-Mett
Rohes Polnische
Bauern-Geräucher

Coca-Cola
Zur Brotzeit
heute Kessel-frisch
bei Brotzeit
warten Sie bei
Pizza-Heisch
Bierwurst
Back-Sch
men draus

Brotzeiten
warm + kalt

Metzgerei Kneidl



WANTED !!!
Open-Air in
Live-Musik &
Country Event
Nagel 14. Juni 2008

Landjäger

Im tiefsten Fichtelgebirge sitzt der teuerste Autotuner der Welt. Wer bei Kourosh Mansory seinen Wagen veredeln lässt, muss ein entspanntes Verhältnis zu seinem Kontostand haben. Ein Blick in eine ganz besondere Autowerkstatt irgendwo auf dem Land

F

uchs und Hase sagen sich woanders gute Nacht, hier ist es selbst ihnen zu langweilig: Brand im Fichtelgebirge ist ein Kaff zwischen Bayreuth und der tschechischen Grenze. Mit der schwächlichen Infrastruktur des früheren Zonenrandgebiets. Es reicht den Menschen gerade zum Notwendigsten, Überfluss und Glamour sind hier nie angekommen.

Doch ausgerechnet hier arbeitet der luxuriöseste Autotuner der Welt – auch wenn das so unwirklich scheint wie ein Trabi auf der

Fifth Avenue in New York: Mansory heißt der Mann.

Ein Rolls-Royce Phantom erhält bei ihm seinen düsteren Mattlack. Aus Bentley Continentals werden grelle, orangefarbene High-Tech-Sportler, ein McLaren SLR mutiert zur eitlen Goldmarie. Und dem Ferrari 599 GTB Fiorano spendiert er einen zusätzlichen Kompressor. 620 PS waren dem Besitzer nicht genug.

Kourosh Mansory, 50, ist Iraner. 1977 kam er nach Europa. Er jobbte als Verkäufer in London und als Oberkellner im Münchner „Löwenbräukeller“. Tagsüber schraubte er im Hinterhof an Autos. 1990 gründete er seine Zulieferfirma MP Design, sie ist noch immer der Kern des Mansory-Geschäfts. Außenspiegel, Schaltknäufe, Holzintarsien und Prototypen für Rolls-Royce, Mercedes-Benz, BMW und Porsche stellt der Betrieb her.

Hier sammelte Kourosh Mansory sein Know-how. Und besetzte gezielt die einzig verbliebene Nische im riesigen Tuning-Teich: Edelmarken. „Als ich vor vier Jahren anfing, Rolls, Bentley und Aston Martin zu bearbeiten, hielten mich alle für verrückt“, sagt er. Ein guter Grund, um weiterzumachen.

Er verlegte den Betrieb aus der großen Stadt in die Einöde des einstigen Zonenrandgebiets, wegen der Ruhe und der Nähe zu seinen anderen Produktionsstätten im benachbarten Tschechien. Gleich im ersten Jahr, 2004, verkaufte er 150 Body-Kits für den Bentley Continental.

Spätestens seit dem Automobilsalon in Genf 2007, auf dem Mansory seinen Mattschwarz-Phantom „Conquistador“ vorstellte, sind er und sein Gangster-Rolls Medienstars. Verkauft wurde dieser „Conquistador“ zwar nie. „Die Kunden ordern lieber andere Farben“, sagt Mansory. Aber im Showroom macht das Einzelstück eine hervorragende Figur.

Firmenchef Kourosh Mansory sitzt im nagelneuen Bentley Continental GTC „Le Mansory“. Der schwarze Glanzlack, die Riesenräder auf schwarzen 22-Zoll-Alufelgen, die orangefarbenen Ledersitze und das „Wide-Body-Kit“ – alles an diesem Auto prahlt mit der Extraportion Kraft, die dem sechs Liter großen Zwölfzylinder-Motor verpasst wurde: Dank des hauseigenen Chip-Tunings erreicht das Kraftwerk nun schon bei 1600/min ein Drehmoment von 780 Newtonmetern. Und mit 650 PS ist er 40 PS stärker als der Bentley Continental Speed, das potenteste Werksmodell der Briten. 145.000 Euro kostet die Behandlung durch Mansorys Männer – netto, versteht sich. Das Auto muss man mitbringen.

Es ist ein warmer Sommerabend, perfekt für eine Testfahrt durch die fränkischen Wälder: Mansory steckt sich eine R1 Light an und tritt das Gaspedal durch, bis es die Fußmatte aus duftendem Nappaleder berührt. Die Beschleunigung quetscht den Magen zwischen Niere und Leber. 4,5 Sekunden sind im Datenblatt für den Sprint auf



Striptease: In der Mansory-Werkstatt werden

die Edelkarossen zunächst mal entkleidet

100 km/h vermerkt. Dann jagt Mansory den Bentley weit jenseits aller Tempolimits über die Bundesstraße 15. Die 305er-Reifen kleben satt auf dem Asphalt. Unter der Haube röhren kraftvoll, aber unaufdringlich zwölf Töpfe. Aus dem modifizierten Sportauspuff brutzelt es so warm und angriffslustig, wie es sich gehört für den besten Kompromiss aus Komfort und Sport, den man zurzeit für Geld kaufen kann.

Blitzblank wie eine Zahnarztpraxis ist Mansorys Werkstatt. Darin lauter zerlegte Traumwagen. Die Mechaniker hier scheinen sich beim Anblick einer Nobelkarosse offenbar dasselbe zu fragen wie bei einer schönen Frau: Wie ziehe ich sie am schnellsten aus?

Hier steht ein weißes Rolls-Royce Phantom Drophead Coupé – ohne Kühlergrill, ohne Emily, mit klaffenden Wunden im Interieur. Davor zwei entkernte Ferrari 599 mit zerrupften Kabelbäumen. Alles beginnt mit diesem Striptease. „Beim Rolls

ist der Spielraum gering, das Fahrwerk ist bei diesem Klotz zu unflexibel und das Chassis zu mächtig“, sagt Mansory. „Ein Sportler wird dieser Wagen nie werden. Aber das muss er auch nicht. Bei Bentley, McLaren und Ferrari kann ich dafür richtig kreativ werden.“

Carbonschweller und Polyurethan-Schürzen werden angepasst, Lufteinlässe oder Motorhauben durch gebürstete Aluminiumteile ersetzt. Danach ist der Innenraum fällig: Für den Bentley „Le Mansory“ hat die Manufaktur die Polsterlandschaft mit Leder vom Perlerochen abgesteipt. Alles, was an englisches Wohnzimmer erinnert, wird wegrenoviert und durch eine Kohlefaser-Oberfläche im schwarz-weißen Racing-Look ersetzt.

Dem Interieur des McLaren SLR „Renovatio“ wurde für die Präsentation auf dem Genfer Automobilsalon helles Straußenleder verpasst. Mansorys Lieblingsfinish außen ist mattschwarzer Lack. 2007 war das noch eine Weltneuheit auf seinem Rolls-Royce Phantom. Mittlerweile ist diese

nirgendwo sonst“, rechtfertigt Mansory die exorbitanten Preise. Seine Kunden sitzen in den Palästen des Orients oder in den Chefetagen osteuropäischer Oligopol-Konzerne. Auch ein Formel-1-Manager und ein Stürmer des FC Barcelona sollen schon Mansorys bestellt haben.

Namen nennt er nicht. Diskretion ist Pflicht. Das Geschäft zwischen Tuner und Prominenz läuft zumeist über Zwischenhändler. Sie stellen die Karossen ihrer Kunden auf Mansorys Hof, zusammen mit einer Wunschliste. „Wir arbeiten ohne Limits. Was der Kunde haben will, wird gemacht“, sagt Mansory.

Aggressive Spoiler, breite Endrohre, bunte Farben – gelegentlich greift der Mann auf Stilelemente aus dem Tuning-Proletariat zurück. Das Lamento lässt ihn kalt. „Außergewöhnliches wird immer kritisiert, mir ist das egal“, sagt er. Ölscheichs lesen keine Tuning-Zeitschriften. Ein greller Auftritt kurbelt den Teileverkauf eher an. Orange ist Gold wert.

Noch in diesem Jahr will Mansory seinen Namen für immer ins Pantheon der Tuner meißeln: Er hat das schnellste Serienauto der Welt im Visier, den Bugatti Veyron.

Noch steht der 1001-PS-Renner verhüllt in der Werkstattdecke. Zunächst muss der schwarze Bentley „Le Mansory“ ausgeliefert werden. Auf der Hebebühne werden die Radschalen befestigt und die Carbonschweller poliert. Kourosh Mansory raucht eine Zigarette. Dann fährt er den GTC in den Luftfrachtcontainer. Der Adressat: ein Unternehmer aus Aserbaidschan.

Kaum ist der Bentley verladen, rollen die Monteure das Veyron-Skelett auf den freien Werkstattplatz. Wie ein zahnloser Tiger steht das Auto da.

In ein paar Monaten soll der spektakuläre Umbau fertig sein. Wie er aussehen wird, das hat Mansory schon im Kopf. Sein Versprechen ist gewaltig: „Unser Modell wird zu den aufregendsten Bugatti-Modifikationen gehören“, sagt er. Und wie nebenbei fügt er an: „Rund 1200 PS wird der Wagen leisten.“

Jan Wilms]



„Wir arbeiten ohne Limits. Was der Kunde haben will, wird gemacht“

KOUROSH MANSORY